

Notales.

— Verheiratet:—Kollie E. Wright mit Frä. Julia Burke.
— Die besten Sorten Whiskies hält Theodor Schaumann. Holt Euren Bedarf daselbst.
— Etwas Delikates ist die Milwaukee Würst die stets frisch zu haben ist bei Boek Bros im Opernhaus.
— Unser Redakteur J. B. Windolph war Samstag in Geschäfts nach Omaha und kehrte Sonntag Morgen zurück.
— Durch das Hochwasser des Platte, welches alles niedrig gelegene Land überschwemmte, wird viel Vieh verstorben.
— **Campbell der Candyman wird Euch Geld erproben an Euren Weihnachts-Candy.**
— Die Bräuterei für das neue Gebäude der Odd Fellows, welche Kontraktor Kirsche in Händen hat, ist jetzt vollendet.
— Tom Green's "Smoke House" ist der Platz, um Weihnachts-Cigarren und Raucher-Utensilien zu kaufen für Eure männlichen Freunde.
— Die besten Baaren, die größte Auswahl, die zuvorkommendste Bedienung und die mäßigsten Preise findet man in Louis Beit's Store.
— Ball jeden Sonnabend in Hann's Park, veranstaltet vom Hann's Park Amusement Club. Musik von Bartlings Orchester. Alle sind freundlich eingeladen.
— Alle Sorten Rosinen, Corinthen, Nüsse, Gewürze, Citronat, verpackte Apfelsinen und Citronen, sowie eine große Auswahl frischer Früchte findet man in Louis Beit's Laden.
— Der für Expresmann Spangenberg arbeitende Fuhrmann Clyde Payne verunglückte am Montag bei der Zuckerfabrik, als er beim Abladen von Gütern war und trug er einen Beinbruch davon.
— Eins der besten Geschenke für eine Frau ist schönes Tischgeschirr. Bei Boek Bros. findet ihr eine große Auswahl der prächtigsten Porzellan- und Glaswaaren, die sehr hübsche Geschenke abgeben.
— Im Hospital starb am Dienstag Abend Henry Conroy, der seit einer Reihe von Jahren sein Heim daselbst hatte, an Altersschwäche. Das Begräbniß findet heute Morgen von der katholischen Kirche aus statt.
— „Zum gemütlichen Schoppen“ heißt die Wirtschaft von Frank Kunze mit Recht, denn gemütlich ist's dort, einen Schoppen zu trinken, wobei es übrigens auch 'nen guten Lunsch giebt. Kehrt hier ein.
— Ehe Ihr Eure Weihnachts-Einkäufe macht, kommt erst nach Mar Egge's Juweliengeschäft, wo Ihr die prächtigste, glänzendste Auswahl von Geschenken findet. Gegenüber dem Hotel, die Ihr je in Grand Island gesehen habt.
— Freund John Goeltzke war Ende letzter Woche in Geschäfts und zum Besuch von Freunden in Loup City und feierte dort auch den Geburtstag unseres alten Freundes Henry Olsen mit, der am Freitag war. Henry Olsen war 46 Jahre alt.
— Delikate holländische Heringe in Salz und mariniert, sowie alle Sorten Salz- und geräucherter Fische. Saure- und Dill-Wursten, alle Sorten Käse, Oliven, Capern, eingemachte Früchte und sonstige offerirt Louis Beit seinen werthen Kunden für das bevorstehende Weihnachtsfest.
— Hr. Thomas Duffy, Vormann in unserer Gasfabrik, wurde von seiner Gattin mit einem gefundenen Mädel beschenkt und ist überglücklich über die Ankunft des neuen Fräuleins. Er würde aus Freude gleich die Gaspreise heruntersetzen, aber leider hat er in der Sache nichts zu sagen.
— Eine ausgezeichnete 160 Acker Farm zu verkaufen. Rein Sand, im Thal, deutsche Nachbarschaft, nicht über sieben und eine halbe Meile von Grand Island und sehr dicht bei seinem Ort. Sehr gute Verbesserungen, zu dem niedrigen Preis von \$80 per Acker. Ruft auf Mitchell & Faught, Wood River.
— Ein Koch namens Arnold vom St. James Hotel wurde vor einigen Tagen arretrirt unter der Anklage, aus dem Basement des Hotels eine Anzahl Werkzeuge gestohlen zu haben, die er in einem Trödelladen veräußerte und wurde er zu 30 Tagen Countygefängniß verurtheilt. Die Sachen waren sämtlich gezeichnet und konnten leicht identifizirt werden.
— Auch diejenigen, die kein Heim haben oder sonstige Plätze, wo sie den Abend des Weihnachtstages verbringen können, haben Gelegenheit einen genussreichen Abend zu erleben, indem ihnen die Verwaltung unseres Opernhauses eine schöne Theatervorstellung bietet und zwar in dem Stück „A Messenger Boy“, welches eine der besten Vorstellungen der Saison sein wird. Die Titellrolle spielt Frä. Beatrice Terry und allgemein wird diese talentvolle Schauspielerin gelobt. Das übrige Personal der Truppe ist ausgezeichnet und wer, wie gesagt, einen genussreichen Abend erleben will, besuche Dienstag Abend den 25. Dezember das Opernhaus.

— Am Dienstag war Hr. Christ Meyer von Wood River in der Stadt.
— Unser Mitherausgeber Hy. Sanders war Samstag in Geschäfts nach Edward.
— Nüsse und Candy genug um den Bedarf von ganz Hall County zu decken bei Louis Beit.
— Vorgesellern verheirateten sich hier Felix H. Schröder und Frä. Martha Marie Unger, Beide von Buffalo Co.
— Die größte Auswahl von Steh- und Hängelampen, vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken passend, bei Boek Bros.
— Dienstag Morgen hatten wir für diesen Winter die größte Kälte, indem das Thermometer auf 8 Grad unter Null heruntertauchte.
— Herman Sülfsen nebst Familie von Kearney waren am Sonntag hier zu Besuch bei Verwandten. Sie kehrten am Abend wieder nach Hause zurück.
— Am Montag starb das kleine Kind von August Schwenk und Frau. Das Begräbniß fand am Dienstag statt. Wir sprechen der Familie unser Beileid aus.
— **Das vorzügliche Storz Bier, beim Fass oder Kiste, für Familiengebrauch, bei Sievers Bros. im Opernhaus.**
— Die in Center Township wohnenden Hr. und Frau R. D. McPeeters verloren ihr 8 Wochen altes Söhnchen durch den Tod. Das Begräbniß fand am Sonntag statt.
— Bei Köfer ist das Hauptquartier des Weihnachtsmannes für Delikatessen jeder Art. Ihr könnt keinen guten Weihnachtsgeschenken baden außer Ihr holt das Zubehör bei Köfer's.
— Euren Bedarf an Whisky, Wein, Liquiden jeder Art könnt Ihr bei Frank Kunze so gut beziehen wie irgendwo und zwar zu richtigen Preisen. Wenn Ihr es noch nicht gethan habt, thut es jetzt.
— Alle Baaren für Weihnachten bei Boek Bros. Schmeck für den Weihnachtsbaum, Kapsel und Apfelsinen, Nüsse und Candies, die feinsten Delikatessen, Alles was das Herz begehrt, erhaltet ihr in der Opernhaus Grocery.
— Das berühmte Did Bros. Quincy Bier stets an Zapf-Kühl und erfrischt. Ferner die vorzüglichsten Whiskies, Nüsse und Cigarren. Den ganzen Tag guten Lunsch. Man wird stets gut bedient bei J. J. Klinge.
— **Dr. J. Weitz, Arzt** aus Deutschland, Bundarzt, Frauenarzt und Geburtshelfer. Office im Grand Island Banking Co. Gebäude; Telephon 3226, Independent 402; Wohnung 712 W. Charles Str.; Phone 338, Independent 374.
— Was würde sich wohl besser zum Weihnachtsgeschenk eignen als eine hübsche Orgel oder ein feines Piano. Es ist zugleich ein nützliches und praktisches Geschenk und wir können ein solches Instrument spottbillig verkaufen. Becker's Musik-Haus.
— Rebinden und Gilbert & Son, die Gerathschaffenhändler, verkaufen Euch Pumpen und Windmühlen und machen jeder Art Reparaturen in dieser Branche. Sie sind die Verkäufer des einzig praktischen International Miststreuers. Sie halten die besten Buggies und Wagen, überhaupt alle Farmgerathschafften, Gas-Motoren u. s. w. und garantiren Euch in jeder Beziehung die beste Zufriedenheit.
— Freund Henry Könnfeldt kam letzten Freitag gegen Abend vergnügten Gesellschaft von zu Hause und meldete freudigstehend die Ankunft eines gefundenen Jungen in seiner Familie, aus dessen Wohlergehen natürlich gleich mehrere gerunten wurden. Henry ist auch ein Anhänger des Spruches, „Seid fruchtbar und mehret Euch“ und Roosevelt hat an ihm nichts auszusetzen, wenn er auch ein Demokrat ist.
— Der Dampfessel welcher die Heizung in Martins und Hayden's Geschäfts zu versorgen hat, wurde letzten Samstag nicht gut aufgepaßt und platzte, weshalb es in den Räumlichkeiten ziemlich „kühle“ wurde. Man war gezwungen, Löcher in die Wände zu brechen für Dfenröhren und mußte einstellende eine Anzahl Dfen aufgestellt werden, bis ein neuer Dampfessel beschafft wird. Es wurde hierdurch viel Krabal und Unbequemlichkeit verursacht.
— Die Gaston Music Co. von Hastings hat das gesammte Waarenlager von Pianos und Orgeln gekauft und daselbst nach dem neuen permanenten Geschäftstotal im Midgelson Block, eine Thür östlich der First National Bank gebracht. Hr. E. V. Reynard und Hr. Frank Tschauer werden bei der neuen Firma verbleiben und sehr erfreut sein, alle ihre Freunde in dem neuen Laden zu sehen. Vergesst nicht den Platz: Erste Thür östlich der First National Bank.
— **Feiertags-Excursions-Karten.**
Zur Bequemlichkeit von Feiertags- Reisenden hat die Union Pacific Bahn eine Karte von ein und ein Drittel Preis für die Rundfahrt für diese Punkte an ihrer Linie und Verbindungsbahnen gemacht. Verkaufsstellen: 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 29, 30 und 31. Dezember 1906 und 1. Januar 1907. Fragt nach bei W. S. Louds, Agent.

Verspätung!

Mit der vorliegenden Nummer hatten wir schauerhaftes Pech und kommen wir deshalb etwas verspätet heraus. Wir drücken immer Donnerstag, so daß die letzten Zeitungen spätestens Freitag Morgen zur Post kommen. Gestern hatten wir nun leider das Unglück, daß die Presse zweimal verunglückte und reparirt werden mußte. Trotzdem wären wir doch noch fertig geworden, wenn nicht auch noch durch die Bummel der Erpressgesellschaften eine Sendung Platten, die wir benötigten, in Omaha liegen gelassen wurde und hier eintraf, weshalb wir erst heute, Freitag Nachmittag, zur Presse gehen können. Es ist ein von unserer Seite völlig unerschuldetes Pech und wenn einige unserer Leser die Zeitung etwas später als sonst erhalten werden sie es gewiß entschuldigen. Die Herausgeber.

— Rudolph Saff feiert heute seinen 32sten Geburtstag.
— Letzten Freitag starb die Gattin von Frä. Tansen bei Alba nach vierjähriger Krankheit. Das Begräbniß fand am Sonntag statt.
— Der Klapperschreck kehrte gestern Morgen bei Wm. Seemann und Frau ein, brachte aber als Erstgeborenen seinen Stammhalter, sondern ein kleines Fräulein. Na, die Freude ist deshalb nicht minder groß und was nicht ist, kann noch werden!

— Am Sonntag hatte unser deutscher Landwehroerein Beamtenwahl und wurden folgende Beamte erwählt: Präsident, Rudolph Fischer; Vice Präsident, Geo. Gampel; Schriftführer, Henry Glos; Schatzmeister, Henry Förke; Aufseher, Frank Schlagmann; Verwaltungsrath, Wm. Pepper, Joseph Stiller und Wm. Wilz.

Möbel als Weihnachtsgeschenke.

Nichts Schöneres giebt es für die Familie, als hübsche Möbel. Sie zieren das Heim und machen es gemütlich. Deshalb könnt Ihr beim Einkauf von Weihnachtsgeschenken nichts Besseres thun, als schöne Möbel zu wählen, die Ihr in größter Auswahl bei Sondermann & Co. findet und zwar zu Preisen, besser als in Chicago. Gehl nach Sondermann für Weihnachtsgeschenke.

Essentielle Auktion.

Am Donnerstag, den 3. Januar werde ich auf meiner Farm, 4 Meilen westlich und 1/2 Meile nördlich von Grand Island auf öffentlicher Auktion verkaufen: 20 Stück Rindvieh, 18 Pferde, 18 Schweine, Farmmaschinerie und andere Sachen. Geo. F. J. B.

Menschenhandel in Afrika.

Über den gegenwärtigen Betrieb der Sklaverei in Portugiesisch-Westafrika schreibt ein angesehener europäischer Reisender: Früher waren Mossamedes und namentlich Benguela die Hauptplätze für den Sklavenshandel an der Westküste. Es wurde dann in Portugiesisch-Westafrika die Sklaverei abgeschafft, doch geschah dies nur offiziell. In Wahrheit ist dort der Zustand der schwarzen Arbeiter auch heutzutage nichts weiter als sanktionirte Sklaverei. Nur durch die Sanktionirung ist es der portugiesischen Regierung noch möglich, die Kolonie zu halten.

Fortbestehen der Sklaverei in Portugiesisch-Westafrika.

Der Hauptweg für den Sklaventransport mündet in Lobitobai. Es ist kein breiter Weg, sondern nur ein sogenannter „Negerpfad“, auf dem nur einer hinter dem anderen marschiren kann. Er führt in direkter Linie von Lobitobai durch das Gebiet der „burstigen Berge“ bis an den Tanganjikasee; von hier aus geht er sich fort bis an die Ostküste, wo er wieder in einer portugiesischen Kolonie mündet. Ueberall auf dem Wege liegen Fesseln, die von den Sklaven fortgeworfen sind, weil sie die Hoffnung auf Flucht aufgegeben haben; sie werden dann zu mehreren zusammengepackt und so zur Küste getrieben. Frische Leichname von ermordeten oder dem Hungertod preisgegebenen Sklaven kennzeichnen den Weg.

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Die Tibeter glauben, daß sie nach ihrem Tode in der Form eines Säugethieres, Vogels oder Fisches wiedergeboren werden können. Sie suchen deshalb gegen alle lebenden Wesen gütig zu sein. Beim Morgengottesdienst wird von den Lamas stets ein Gebet wiederholt für die kleinen Insekten, die sie im Fleisch und in Getränken aus Versehen verschluckt haben könnten; diese Formel verbürgt die Wiedergeburt jener Lebewesen im Himmel. Wenn ein Lama so schwer darniederliegt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt, so laufen die Mönche bisweilen einen Ochsen aus dem Schlachthaus los, halten ihn in ihrem Kloster gefangen und beten nun zum Buddha, er möge für das Leben des Kranken das das Losgekauften nehmen. Aber sie essen dabei Fleisch, und sie bringen ihr Gewissen mit ihrem Appetit in Einklang durch das Argument, daß die Sünde den Mörder, den öffentlichen Schlächter, trifft, der in der nächsten Verfertigung dafür auch als gewaltiger Geist oder geängstigter Dämon geboren werden wird; und das geht doch nur ihn allein an.

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

zungen, im Fischereibetrieb und insbesondere auf den Akaoplantagen der Inseln St. Thome und Principe. Einen oder zwei Tage vor Abfahrt des fahrplanmäßigen Dampfers werden die Schwärzen in einem öffentlichen Gebäude vor einem portugiesischen Beamten, der den Titel „Curador“ hat, geführt und von diesem gefragt, ob sie sich für fünf Jahre Arbeit verpflichten wollen. Diese Frage ist aber keine Formsache, da auf die Antwort kein Werth gelegt wird. Es bekommt dann jeder ein Blechgefäßchen mit einer Nummer sowie eine kleine Blechdose umgehängt, in der sich Name, Beschreibung und Arbeitskontrakt befinden.

Die Plantagenbesitzer zahlen für kräftige Sklaven in guter Verfassung je £26 bis £30 an das Auswanderungskomitee. Die Behandlung der Sklaven ist zumeist eine grausame. Noch immer wird sehr freigebig mit der Fluchtpferdepeitsche „gearbeitet.“ Kein Wunder, daß z. B. St. Thome von den Schwärzen „Matungo“, d. h. „Insel der Hölle“, genannt wird. 90 Prozent der Sklaven sterben jährlich auf den Inseln; die Ueberlebenden werden am Ende des fünften Jahres wieder vor einen Curador gebracht, der ihnen ohne langes Befragen eröffnet, daß der Kontrakt auf weitere fünf Jahre verlängert ist. Der Sklave ist dadurch dauernd an seinen Besitzer gefesselt, bis ihn dieser verkauft. Auf Principe sind einige hundert Sklaven in die Wälder entkommen, in denen sie wie wilde Thiere leben. Von Zeit zu Zeit veranstalten die Farmer Treibjagden, bei denen diese Unglücklichen abgeschossen werden.

Die Regierung ist ganz und gar abhängig von den Plantagenbesitzern, den Händlern und den Farmern, die nur durch solche Arbeitskräfte Verdienste erzielen können. Würden seitens des Staates mit einem Schläge andere Zustände eingeführt werden, so ginge dieser selbst seiner Haupteinkünfte verlustig, und der letzte Rest von Farmen und anderen Betrieben bräche zusammen.

Codtenfeste in Tibet.

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere. Die Tibeter glauben, daß sie nach ihrem Tode in der Form eines Säugethieres, Vogels oder Fisches wiedergeboren werden können. Sie suchen deshalb gegen alle lebenden Wesen gütig zu sein. Beim Morgengottesdienst wird von den Lamas stets ein Gebet wiederholt für die kleinen Insekten, die sie im Fleisch und in Getränken aus Versehen verschluckt haben könnten; diese Formel verbürgt die Wiedergeburt jener Lebewesen im Himmel. Wenn ein Lama so schwer darniederliegt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt, so laufen die Mönche bisweilen einen Ochsen aus dem Schlachthaus los, halten ihn in ihrem Kloster gefangen und beten nun zum Buddha, er möge für das Leben des Kranken das das Losgekauften nehmen. Aber sie essen dabei Fleisch, und sie bringen ihr Gewissen mit ihrem Appetit in Einklang durch das Argument, daß die Sünde den Mörder, den öffentlichen Schlächter, trifft, der in der nächsten Verfertigung dafür auch als gewaltiger Geist oder geängstigter Dämon geboren werden wird; und das geht doch nur ihn allein an.

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Die Herrichtung von Leichnamen und ihre Verpestung durch Thiere.

Aber erst beim Tode eines Tibetans findet seine Liebe zu den Geschöpfen den härtesten Ausdruck. Zu seinen Lebzeiten war er hilfsbereit und damit einverstanden, daß seine Leiche den Hunden und Geiern als Lederbissen gegeben wird. Und das ist nicht etwa ein gelegentliches Opfer, um die Mühe eines Begräbnisses oder der Einäscherung zu vermeiden. Alle Thiere, die Geschmack daran finden, sind zu dem Fest eingeladen, und der Leichnam wird von einem Sachverständigen, der sein Leben dieser Arbeit widmet, nach ihrem Geschmack zerlegt. Wenn ein Tibeter stirbt, läßt man ihn drei Tage in seinem Zimmer und macht einen Schütz in den Schädel, damit seine Seele hinausgehe. Dann wird er in einen Sad oder, wenn er reich ist, in Seide gehüllt, in ein Gefäß oder einen Korb gepackt und bei der Musik der Musikschalen zur Stätte des Todtenfestes getragen. Hier nimmt ein Lama den Leichnam aus seinem Gefäß und den Umhüllungen heraus und legt ihn mit dem Gesicht nach unten auf eine große flache Steinplatte. Inzwischen streifen oder hüpfen die Thiere in der Nähe umher, in der Erwartung ihres Antheils. Sie sind ganz zahm. Der Zerleger beginnt beim Knöchel und schneidet aufwärts, wobei er den Gelenke kleine Fleischstreifen zuwirft; die Knochen wirft er einem zweiten Begleiter zu, der sie mit einem schweren Stein zerstampft. „Ich sam“, so erzählt der englische Reisende Chandler, „an einer solchen Stätte vorbei. Eine Gruppe Geier stand bewegungslos auf einem Felsen darüber und wartete auf die nächste Vertheilung. Einige Raben hüpfen traurig umher; auch sie waren augenscheinlich Almosenempfänger. In verdächtiger Nähe spähte eine Elster; Hunde schliefen, ohne zu bellen, umher und beschämten immer den Boden. Auch sie warteten immer dort. Auf der Platte war kaum ein Fleck, so schnell und eifrig sind die Thiere, wenn ihnen dieses Fest bereitet wird, zur Stelle. Nur ein paar Lumpen lagen noch umher, zu ärmlich, um fortgeschleppt zu werden.“

Mit Catarrh behaftet, wurde das Leben für mich eine Last. Peruna gebraucht als letzte Hilfe, giebt vollständige Erlösung.



Frau J. Carr.

Die Linderung, welche Frau Carr durch den Gebrauch von Peruna fand, nachdem sie die beste professionelle Behandlung erfolglos versucht hatte, ist ein kleines Wunder bei ihren zahlreichen Freunden.

fühlte ich wieder wohl und mein altes Leben zählte zur Vergangenheit. „Heute würde ich keine tausend Dollars nehmen für das, was die großartige Medizin für mich gethan hat.“ Viele Frauen verdanken ihr Leben dem Peruna. Eine große Menge mehr danken dem Peruna ihre Gesunderheit.

Frage Euren Apotheker nach dem freien Peruna Kalender für 1907.

— Bezahlt Eure Zeitung jetzt und holt Euch eine unserer Karten von Nebraska zu den Ver. Staaten als Prämie. Die Karte sollte in keinem Hause fehlen da sie sehr nützlich ist.
— Die Kalender für 1907 sind jetzt eingetroffen und in der Expedition dieses Blattes auf Lager. Der Lehrer Hinkende Bote, Herold Kalender, Regensburger Marien Kalender und Kaiser Wilhelm Kalender; Preise dieselben wie im Vorjahre.

Niedrige Raten nach Denver

über die Grand Island Kontent. Wegen der zweiten jährlichen Convention der amerikanischen National Fire Association und jährlichen Verammlung der Western Fire Stock Show wird die St. Joseph & Grand Island Bahn am 20. 21. u. 22. Januar Nordfahrt-Karten nach Denver, Colorado Springs und Pueblo zur Rate von einem Preis plus \$2.00 verkaufen. Rückfahrten sind gültig für Nordfahrt bis zu und inkl. 10. Februar.

Für Versicherung und Grundeigentum

Agent für die „Union“ Feuer-Versicherung von Lincoln und die „Germania“ von Omaha. Office über der First National Bank. 30-37

CASTORIA.

Trägt die Unter-schrift von Chas. H. Plutchke. Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt.

Der Deutsche Landweh-Verein

sammelt sich jeden 3ten Sonntag im Monat. Nachm. 2 Uhr, bis auf Weiteres bei Kamerad Wm. Wilz, Henry Glos, Sectr.

Weihnachten! in Boek Bros.' Laden.

Macht Eure Weihnachts-Einkäufe in der Opernhaus Grocery, wo Ihr die besten und schönsten Sachen findet.

Die größte Auswahl von Steh- und Hängelampen, Glas- und Porzellanwaaren Dinner-Sets, Nippisachen usw.

Apfel, Nüsse, Candies, Orangen, Rosinen, Korinthen, Schmuck jeder Art für den Weihnachtsbaum, Delikatessen jeder Art, überhaupt alle Groceries bester Qualität findet Ihr in der

Opernhaus Grocery.